

zeichens die Einigung aller deutschen Uhrmacher, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, erreicht werden. Sie werden sich bewußt werden, welche Kraft in dieser Einheit liegt, und der Reichsinnungsverband wird von allen Hemmungen befreit, so daß er sich mit aller Kraft auf die Bekämpfung der wirklichen Feinde des Uhrmachers einstellen kann.

Wir stehen vor dem Weihnachtsgeschäft, das ausschlaggebend ist, ob wir im ganzen Jahr Erfolg gehabt haben oder nicht. Lassen wir jetzt alles andere ruhen und richten wir die ganze Kraft auf unser Geschäft. Es ist jetzt keine Zeit, neue Organisationen zu gründen oder

ihnen beizutreten. Lassen Sie uns Zeit und Ruhe, um die Vorbedingungen für die Durchführung unserer Pläne zu schaffen.

Der Feind steht nicht im Innern, sondern draußen. Deshalb geschlossene Einigkeit innen – entschlossener und einheitlicher Kampf nach außen!

In diesem Sinne will ich die deutschen Uhrmacher führen, und ich hoffe und habe die Zuversicht, daß sie mir freudig und gern folgen werden, ganz gleichgültig, in welchem Lager sie heute noch stehen.

Hans Flügel, (I/916)

Reichsinnungsmeister für das Uhrmacherhandwerk.



Unter der Lupe!

Die flache Uhr erzählt!

„Jetzt endlich bin ich bei einem guten Uhrmacher gewesen. Ich habe ihm zwar nicht viel Spaß, wohl aber viel Arbeit gemacht. Denn ich bin nicht gerade allerfeinster Qualität, sondern für eine so flache Uhr nur guter Durchschnitt.“

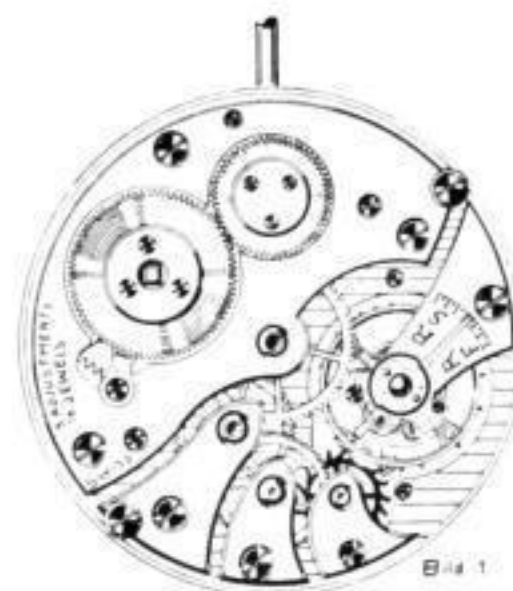
Nun ist in meinem Räderwerk natürlich sehr wenig Platz, und das erste, was der Uhrmacher entdeckte, war, daß mein Minutenrad mit dem Sperrad in sehr enge Berührung kam. Das hat uns der Uhrmacher nun aber sehr gründlich abgewöhnt, denn er hat jetzt das Minutenrad genau geradegestellt. Er hat dabei etwas vor sich hin gemurmelt. Ich weiß nicht mehr genau, was es alles war, aber so ungefähr hieß es: Wenn das Minutenrad schon schief steht, dann soll es wenigstens über dem Sekundenzeiger seine höchste Stelle haben. – Das ging nun wieder auf den Sekundenzeiger, der sich so oft und gern – zum größten Ärger unseres Besitzers – vom Minutenzeiger wollte ins Schlepplau nehmen lassen.

Der Uhrmacher hatte auch entdeckt, daß die Aufzugwelle sich ein wenig klemmte, und zwar lag es daran, daß sich meine dünne Platine oben bei der Krone ein wenig verbogen hatte. Er feilte ein wenig Material heraus und der Fehler war behoben.

Meine Vorderfront sehen Sie in der Abb. 1. Der Uhrmacher mußte besonders gut aufpassen, daß er keine der kleinen Schrauben bei den Aufzugrädern verwechselte, da jede Schraube so lang wie irgend möglich ist, aber nicht überall den gleichen Raum zur Verfügung hat. Er hatte schon beim Zerlegen gemerkt, daß eine Schraube bis auf das Federhaus durchkam und lernte aus dem Fehler seines Vorgängers.

Meine Unruh (Abb. 2) behandelte der Uhrmacher sehr sorgsam. Er freute sich, daß sie nicht aufgeschnitten war, lächelte allerdings ein wenig spöttisch über die merkwürdig dünnen und winzigen Unruhschrauben, die er wohl zuerst als bloße Messingstifte ansah. Aber da er sich mit ihr sehr vorsichtig beschäftigen mußte, verging ihm das Lächeln bald. – Aber es ging alles gut.

Mit meinem Federhaus (Abb. 3) wußte der Uhrmacher erst gar nichts anzufangen. Er guckte und guckte und fand sich schließlich doch damit ab, daß es nur sehr fliegend gelagert ist. Er mußte aber meinen



Federhausdeckel etwas richten, damit er nicht auf dem Federkern klemmte. Ein Federhaus für eine flache Uhr ist nämlich sehr empfindlich dafür.

Nach dem Zusammensetzen freute sich der Meister besonders über die Stützstifte, die über und unter der Unruh (Abb. 1) angeordnet sind, um den Druck des dünnen Gehäuses abzufangen. Aber auch ich freue mich, daß ich endlich gut in Ordnung bin. Es geht doch nichts über einen guten Uhrmacher!“ (III/890)

Sprechsaal

Die hier veröffentlichten Aufsätze geben nicht die Ansicht der Schriftleitung, sondern die persönliche Meinung der Einsender wieder.

Gerede in der Kleinstadt

Der „Fleischerzeitung“ entnehmen wir diese für uns bedeutungsvolle Äußerung mit der Bitte um Stellungnahme.

Ich stamme aus der Großstadt und habe mich erst vor anderthalb Jahren in diese kleine Mittelstadt verheiratet. Das Einleben ist mir nicht ganz leicht geworden, ich war früher Verkäuferin, da hatte man seinen

Feierabend, hatte Zeit und Gelegenheit, auch mal auszugehen, und man kam auch mit allerlei Menschen zusammen, denn in der Großstadt gibt es nicht die gesellschaftlichen Schranken, die hier in der Kleinstadt noch immer bestehen.

Schließlich habe ich ja aber meinen Mann, und wir verstehen uns sehr gut. Ehrlich gesagt, ich glaube sogar, er hat mich nicht zum wenigsten deshalb geheiratet,